

Prof. Dr. Michael Welker

WAHRE GERECHTIGKEIT

Predigt über Amos 5, 21-24 in der Peterskirche zu Heidelberg am 4. Juli 2004

“Ich hasse, ich verwerfe eure Feste. Ich kann eure Festversammlungen nicht riechen.

Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, habe ich keinen Gefallen an euren Gaben, und das Mahlopfers eures Mastviehs will ich nicht sehen.

Fort von mir mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören. Sondern das Recht sprudle wie Wasser, Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.”

Kultkritik, Kultpolemik, Kritik und Polemik gegen den Gottesdienst - so hat die wissenschaftliche Theologie diese Worte des Amos bezeichnet. Der Prophet kritisierte Gottesdienst, Opfer und Gesang. Gott will nicht religiöse Feste, Feiern, Opfer und fromme Musik. Gott will Recht und Gerechtigkeit. Viele, die die Religion moralisieren und säkularisieren wollen, haben sich auf diese Worte des Amos berufen. Was sitzen wir hier in der Peterskirche herum, statt für Brot für die Welt, für die Kindernothilfe, für Amnesty International oder für eine andere um Gerechtigkeit auf dieser Welt bemühte Organisation auf den Beinen zu sein?!

Doch diese simple Alternative ist nicht die Botschaft des Amos. Er stellt nicht Recht gegen Religion, das Streben nach Gerechtigkeit gegen die Feier des Gottesdienstes. Nicht weniger als den religiösen Kult greift er die Rechtsprechung, genauer die Beugung des Rechts in seiner Umgebung an: “Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen. Bei Gericht hassen sie den, der zur Gerechtigkeit mahnt, und wer Wahres redet, den verabscheuen sie.” (5,7) Noch drastischer lautet die Anklage im folgenden, dem sechsten Kapitel: “Ihr habt das Recht in Gift verwandelt.” (6,12b)

Nicht gegen den Gottesdienst als solchen wendet sich der Prophet. Er stellt sich aber gegen den verlogenen Gottesdienst, der dann gefeiert wird, wenn die, die ihn begehen, das Recht beugen und die Gerechtigkeit mit Füßen treten: Mit allen Sinnen, so Amos, wendet sich Gott gegen den verlogenen, den mißbrauchten Kult: “Ich hasse eure Feste, ... ich kann eure Feiern nicht riechen, ... eure ... Opfer will ich nicht sehen ..., (euer) Harfenspiel will ich nicht hören.” Gott lehnt nicht jeden Gottesdienst ab. Die prophetische Botschaft des Amos lautet: Ihr sündigt mit eurem Kult, mit euren lauten Aufrufen zu freiwilligem Opfer. Eure Gottesdienste sind eine religiöse Show. Sie sind nichts als demonstrative religiöse Selbstgerechtigkeit. Und diese Gottesdienste sind Gott zuwider.

Woran erkennt der Prophet, daß in der Gesellschaft der Kult mißbraucht und das Recht gebeugt wird? Die Entscheidung darüber fällt mit dem Erbarmen, das dem Schutz der Schwachen dient. Die Frage, ob die Gesellschaft den Armen und Schwachen mit Erbarmen oder ohne Erbarmen begegnet, ist das Zünglein an der Waage. Amos klagt an: "Ihr bringt den Unschuldigen in Not, ihr laßt euch bestechen und weist den Armen ab bei Gericht." (5, 12b) Wie bei Gericht geht es auch an der Kultstätte - im Tempel - zu: "Sie strecken sich aus auf gepfändeten Kleidern neben jedem Altar, von Bußgeldern kaufen sie Wein und trinken ihn im Haus ihres Gottes." Sie strecken sich aus auf gepfändeten Kleidern, obwohl das Gesetz Gottes ausdrücklich sagt: Du sollst deinem armen Mitmenschen nicht den Mantel über Nacht nehmen, er ist seine einzige Decke ... (Ex 22, 25f).

Die Summe der Anklage des Amos lautet: Über Israel ergeht Gottes richtendes Urteil, "weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen." (Amos 2, 6b) Wahre Gerechtigkeit hingegen zeichnet sich durch die Verbindung von Recht und Erbarmen, von Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen aus. Wahre Gerechtigkeit richtet die Hilflosen und Schwachen auf. Wo diese Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird, ist auch der kultische Gottesdienst Gott ein Greuel.

Wir können uns die Zeit, in der Amos seine prophetische Botschaft verkündet, recht gut vergegenwärtigen. Bei Ausgrabungen der alttestamentlichen Stadt Tirza stellte man fest, daß "die Häuser des 10. Jahrhunderts alle etwa gleich groß waren und auch gleiche Einrichtung aufwiesen, daß sich aber in der Ausgrabungsschicht des 8. Jahrhunderts die größeren und besser gebauten Häuser der Reichen von den kleineren und ärmlicheren Häusern der Armen deutlich unterschieden" (H.-J. Boecker mit Rückverweis auf R. de Vaux). Dieser soziale Umbruch und seine Folgen bestimmen die Situation, "der sich die Propheten des 8. Jahrhunderts gegenübersehen. Auf der einen Seite hatte sich ein beträchtlicher Reichtum entwickelt, der Wohlleben und einen vielfältigen Luxus ermöglichte, aber auf der anderen Seite gab es viele, allzuviele, die sich auf die neue Situation nicht hatten einstellen können, die ihr Land verloren hatten, die wehr- und rechtlos den Machenschaften der Mächtigen ausgeliefert waren. Die altisraelitische kleinbäuerliche Gesellschaftsordnung war zerstört." (Boecker) Nicht nur Amos, auch die Propheten Hosea, Micha und Protojesaja reagieren auf diese Situation.

Die Botschaft des Amos wird in seiner Zeit offenbar nicht verstanden, jedenfalls nicht von den herrschenden Kreisen. Er wird als Störenfried und Querulant angesehen. Denn nach Auffassung der politisch, wirtschaftlich und religiös

führenden Schichten dürfte im politisch getrennten Land, in Juda und in Israel, alles weitgehend in Ordnung gewesen sein, als die frühen Schriftpropheten auftraten. Auch dies können wir historisch gut nachvollziehen.

Unter der Herrschaft von Usia (785-755) nimmt Juda einen erstaunlichen Aufstieg. Das Reich wird nach Süden und Westen auf Kosten der Edomiter und Philister erweitert, wobei konsequenter Ausbau des Heeres und eine den Assyrern nachgeahmte neue Kriegstechnik mit mechanischen Eroberungswerkzeugen und Steinschleudern den Erfolg gewährleisten. Die eroberten Regionen sichern den Zugang zu den Meeren und den Anschluß an den Seehandel. Auch innenpolitisch wird das Reich durch Ausbau der Festungsgürtel, Erneuerung der Stadtmauern und Plazierung von Wehrtürmen an wichtigen Punkten gesichert. Usia orientiert sich in dieser Machtpolitik an Salomo.

Ähnliches läßt sich von Israel berichten. 787-747, vier Jahrzehnte lang, sitzt hier Jerobeam II. auf dem Thron, und auch Israel erlebt eine Zeit des Wirtschaftswachstums und Wohlstands. Die Expansion durch mäßige Eroberungspolitik und durch Intensivierung des Außenhandels geht einher mit dem Gedeihen von Kultur und Religiosität: "Die Jahre der Staatsgründung wurden wieder lebendig, das Königsheiligtum Bethel gewann seinen alten Rang zurück. Das Reich blühte auf." (H.-J. Krauss)

In dieser politisch, wirtschaftlich und kulturell nicht nur gefestigten, sondern sogar prosperierenden Situation tritt die Gerichtsprophetie auf und kündigt Unheil an. Kein Wunder, daß die politischen und religiösen Führer darauf mit ruhiger Defensive reagieren. Aufruhr gegen den König und Erregung öffentlichen Ärgernisses, lautet der Vorwurf, der Amos gemacht wird. Ohne ein Übermaß an affektiver Reaktion wird er, der Schafzüchter aus Israel, ausgewiesen. Ganz klar heißt es: Du hast dich hier nicht in die inneren Angelegenheiten einzumischen, geh doch zurück nach Juda, wo du herkommst.

Amos 7, 10ff hören wir: "Da sandte Amazja, der Priester von Bet-El, zu Jerobeam, dem König von Israel, und ließ ihm sagen: Einen Aufruhr gegen dich stiftet Amos an mitten im Hause Israel, das Land vermag nicht zu ertragen alle seine Worte. ... Zu Amos aber sagte Amazja: Seher, geh, entfliehe ins Land Juda, iß dort dein Brot und weissage dort. Aber in Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien, denn das hier ist ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel."

Wahre Gerechtigkeit richtet die Menschen auf und ist für die Schwachen und Unterdrückten sensibel. Amos greift die Profitgier an, die die wahre Gerechtigkeit aus dem Auge verliert: "Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die

Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt, wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld.” (Am 8,4-6)

Dabei spricht der Prophet nicht nur aus moralischer Empörung über die Lage der Armen und Unterdrückten heraus. Er ist getrieben von einer weiteren großen Sorge. Es ist die Sorge, daß Israel und Juda aus der Beziehung zu Gott herausfallen könnten. In Visionen sieht Amos, daß Gott abrückt von Israel und Juda. Gott distanziert sich von seinem erwählten Volk. Es wird von Gott behandelt wie die Fremdvölker, die Aramäer, die Philister, die Edomiter, Moabiter und Ammoniter. Ja, es wird noch schärfer als diese Völker zur Rechenschaft gezogen. Der Prophet muß dies in Visionen leidvoll mitansehen: Die Jungfrau Israel liegt zerschmettert am Boden - und niemand richtet sie auf. (5, 2)

Amos sieht die grauenhafte Möglichkeit, daß die Menschen eines Tages vergeblich nach Gott und Gottes Wort fragen werden. Gott wird ihnen zu einer numinosen Größe, nach dessen Wort sie, an ihrer Orientierungslosigkeit leidend, vergeblich suchen: “Siehe es kommen Tage - Spruch Jahwes, des Herrn - da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht den Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort Jahwes. Dann wanken die Menschen von Meer zu Meer, sie ziehen von Norden nach Osten, um Gottes Wort zu suchen; doch sie werden es nicht finden.” (8, 11-12)

Wahre Gerechtigkeit richtet auf! Sie richtet nicht nur die Armen und Hilflosen auf, sondern auch die Starken und Selbstsicheren. Wahre Gerechtigkeit hält die Menschen in der Beziehung zu dem Gott, der sich immer wieder als Anwalt der Schwachen und Bedrängten offenbart. Deshalb lautet die verzweifelte Botschaft des Amos: “Sucht Gott!” “Sucht das Gute!” Erkennt den unauflöselichen Zusammenhang von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, erkennt den Zusammenhang von Einsatz für wahre Gerechtigkeit und einem Gott gemäßen Gottesdienst. “Sucht nicht irgendeinen Gott, sondern den Gott, der zugleich gerecht und barmherzig ist. Sucht diesen Gott, dann werdet ihr leben!”

Die Botschaft des Propheten Amos hat in viele Zeiten hineingesprochen. Auch in unserer Zeit wird sie immer wieder offene Ohren finden, besonders bei denen, die leiden am Abbau des Sozialstaats, an den Einschnitten ins soziale Netz, an der epidemischen Arbeitslosigkeit und der Primärorientierung an wirtschaftlichem Wachstum auch in der Bildungspolitik. Wir dürfen die prophetische Botschaft

nicht nur als Verstärkung moralischer Empörung, als Stütze persönlichen und gemeinschaftlichen Rechtsempfindens hören. Geradezu mit Entsetzen sind uns erst vor Kurzem wichtige Ursachen für die religiöse und theologische Sprachlosigkeit gegenüber dem Marktgeschehen deutlich geworden. 2000 biblisch-kanonische Bezugnahmen auf Geld und Geldmetaphorik wurden massiv reduziert auf die nur zweimal zu vernehmende Botschaft "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!"

Luther hatte - im Aufkommen des Frühkapitalismus - diese Formel in seine Auslegung des ersten Gebots aufgenommen. Gott oder Mammon! Er hatte diese Formel dem Versuch der römischen Kirche entgegengesetzt, den Glauben durch Ablasshandel zu monetarisieren. Viele werden auch heute noch Luther für diesen Schritt loben. Und kaum ein ernster Christenmensch wird bestreiten, daß es tatsächlich Entscheidungssituationen gibt, in dem das von Matthäus und Lukas bezeugte Jesuswort mit Anspruch auf Gehör verkündigt werden muß: "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!" Doch bereits die beiden anderen Mammon-Worte der Schrift - es gibt nur vier - bezeugen, daß wir einer Totalideologisierung "Gott oder Mammon" entgegentreten müssen. "Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon ..." - "Wer in Sachen des ungerechten Mammon nicht treu ist ..." (Lk 16, 9 und 11). Etwa 2000 weitere Schriftaussagen über Geld und Geldmetaphorik sollten aber davor warnen, einen ökonomisch-religiösen Manichäismus, eine Schwarz-Weißmalerei in Sachen Geld und Gott, auszurufen. Unter diesen 2000 Schriftzeugnissen finden sich viele sehr marktkritische Aussagen, wie bei Amos. Sie sind in der Regel im Ton leiser, aber in der Sache viel eindringlicher und aufschlußreicher als die bloße Entscheidungsformel: Gott oder Mammon!

Darüber hinaus bietet der biblische Kanon viele Formen der Geldmetaphorik, um hochkomplizierte religiöse und theologische Sachverhalte zu erfassen, die wir noch kaum erschlossen haben. Der ökonomisch-theologische Manichäismus "Gott oder Mammon" wurde von der Dichtung ebenso aufgenommen wie von wissenschaftlicher Soziologie und Theologie des 20. Jahrhunderts. Er erzeugt religiös-moralische Trommelwirbel, ist aber theologisch verheerend. Denn indem er Gott und Geld auf eine Ebene bringt, macht er das Geld zu groß und Gott zu klein. Theologie, religiöses Denken und christliche Ethik haben mit dieser Kampfformel letztlich nicht mehr erreicht, als den Markt seiner Eigengesetzlichkeit zu überlassen. Sie haben einen ökonomischen Analphabetismus auf Seiten der Theologie forciert, der nur selten durchbrochen wurde. Der große Erfolg von Max Webers Studie über "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" ist eine der wenigen Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Wer heute die Botschaft des Amos verantwortlich aufnehmen will, wird sich nicht nur religiös-moralisch gegen die ungerechte Benachteiligung armer und schwacher Mitmenschen engagieren. Wer heute die Botschaft von der wahren Gerechtigkeit aufnehmen und weitergeben will, wird auch daran arbeiten müssen, daß der Glaube den Logiken des Marktes nicht hilf- und sprachlos gegenübersteht, in bloßen aggressiven Appellen. Suchet Gott, so werdet ihr leben! Dieses Wort schickt uns nicht ins Numinose. Es konzentriert uns nicht auf einen abstrakten letzten transzendenten Bezugspunkt oder ein inneres Seelenfünkeln. Es verweist uns an Gottes Wort und an Gottes Offenbarung. Damit verweist es uns auch an den biblischen Kanon mit seiner tausendjährigen Gottes- und Welterfahrung. Diese biblische Erfahrung ist reich an Erkenntnissen, die die Zusammenhänge zwischen Religion, Recht, Markt und Moral betreffen. Diese Erkenntnisse dürfen, um Gottes Willen, nicht auf die vielleicht gut gemeinte, aber banale und ideologische Empfehlung reduziert werden: Seid alle für das Recht, aber gegen das Geld und gegen den kultischen Gottesdienst.

Amen.